Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: An Hafis Grab : persische Skizze
Autor: Hess, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Hafis Grab.

Persische Skizze von Jakob Heß.

„Lass' uns zum Grabe Hafis' pilgern!" schlug Selim ben Idrak, der Schiraser Händler, seinem jungen Geschäftsfreund vor. „Es ist Freitag. Die Bazare stehen geschlossen. Ein Gang ins Freie wird uns erquicken."

Der Besucher erklärte sich einverstanden, und eine kurze Weile später wanderten beide zur Stadt hinaus.

In die trunkene Bläue des Spätherbsthimmels ragten einzelne Pappeln am Wegsaum, die falbe Blätter um sich verstreuten wie Dichter ihre alten Verse.

Leer standen die Granatäpfelgärten, feinzweigig die Mandel- und Pfirsichbäume. Der Herbstwind fuhr durch ihre Kronen, sanftrauschend, als brächten Mädchenfinger die Saiten von Harfen zu leisem Erklingen. Grell hinein in die klare Landschaft zündete die Nachmittagsonne; jedoch ihre Blitze wärmten nur noch. Es war ein Tag wie zum Abschiedfeiern.

Am Grabe des Dichters drehten sich lustig ein Dutzend rostige Wetterfahnen. Tausende von Leichensteinen umgaben es wie eine Schutzgarde. Da lagen die Gläubigen begraben, die ewiglich zu ruhen gedachten in der Nähe des großen Poeten Muhammed Schemseddin Hafis.

Mit Liebe und Ehrfurcht bekundenden Blicken betrachtete der Weise von Schiras das einfache Grab seines toten Vorbildes: „Hier rastet die sterbliche Hülle des Sängers!" flüsterte er dem Begleiter zu, der ersichtlich neugierig die Stätte sich ansah, aber ohne tief mitzufühlen.

Im Gegenteil, der junge Händler setzte sich lässig auf einen Stein und bemerkte, den Kopf fast unwillig schüttelnd, ähnlich einem wartenden Gaul, der sich der Fliegen erwehren möchte: „Bei Hossein — was für ein Aufheben wird doch um solch einen Strophendrechsler gemacht! Berühmt ist er zwar, das will ich zugeben; doch unsereiner ist auch nicht aus Schafmist. Wozu sind die Verse denn eigentlich nütze? Kein Mensch kann damit seine Schulden bezahlen. Er ist ja wohl nebenbei fromm gewesen und galt dazu noch als trefflicher Lehrer an der damaligen Koranschule; indessen schrieb er doch gar zu leichtfertig. Er kommt mir vor wie jene Derwische, welche die Würde ihres Standes mit tollen Tanzgebärden schänden."

„Man kann auch so denken, wie du, junger Freund!" antwortete Selim nach knapper Pause, während welcher er seinen Unmut wie eine bittere Olive unbemerkt in sich hineinschluckte. „Freilich, die Tausende, die hier liegen, waren alle anderen Sinnes, noch nicht angekränkelt vom Neuzeitgeist, der nur mit leeren Ziffern rechnet, der ein Leben lang Güter errafft, auf ihnen sitzt, wie das Huhn auf den Eiern und der dann am Ende doch wieder davon muß, arm und nackt, wie ihn die Mutter geboren."

„Worin siehst du denn das Verdienst dieser Schreiber?" giftelte der Begleiter des Weisen, mit dem Fuß auf dem Boden scharrend: „Man sollte meinen, es sei gewiß leichter, ein paar Strophen zusammenzuklittern und ein paar Reime daran zu leimen, als ein Vermögen einzubringen, das einen geachtet macht bei den Nachbarn und ein sorgenfreies Alter und den Kindern Erbschaft gewährleistet?"

„O du Verschacherer tönerner Töpfe!" entgegnete Salim ben Idrak nachdenklich. „Schwer hält es, Menschen deiner Art das Höhere verständlich zu machen. Ihr alle wollt greifen, um zu begreifen. Ich aber kann nur mit einem Vergleich die gestellte Frage zu lösen versuchen."

„Nun — meinetwegen!"

„Dann stelle dir vor, rechts von uns erstrecke sich eine Wüste und links erhebe sich ein Berghaupt bis zu den am Himmel hinwandernden Wolken.

Was tut nun die Wüste? Sie empfängt von allen Seiten her köstliches Wasser, saugt es in sich hinein und behält es, ohne davon wieder abzugeben. Ihr Sand bleibt trocken wie zuvor. Kein Gräschen sprießt zwischen den trostlosen Dünen; kaum ein genügsamer Dornbusch ernährt sich vom nutzlos versickerten Überfluß. Die Wüste hemmt auch den Fuß des Wanderers, raubt ihm sogar in trockenem Geiz die natürliche Feuchte seines Gaumens, bis er verschmachtend im Sande versinkt. Und dann, wie verzweifelt eintönig reiht sich eine Düne an die andere, von jeder Welle der gleiche Ausblick, dieselbe unerquickliche Öde. Das Naß des Lebens ruht verborgen in einer fast nicht zu erlangenden Tiefe, so wie das Gold in der Truhe des Raffers. Der Kundige nur holt es herauf, und klaftertief muß er die Brunnen graben bis zum geheimen Spiegel des Reichtums.

Wie anders der Berg! Sein ragender Gipfel ist den Geheimnissen Gottes näher als das fliegende Sandkorn der Wüste. Hoch über dem Dunst der grauen Tiefe ermißt er die unendlichen Fer-

nen. Früher meldet sich bei ihm der Tag, und später verläßt ihn das himmlische Licht, wie eine Krone aus lauterem Golde abends noch auf seiner Spitze säumend.

Aus erster Hand empfängt der Berg und in reicherem Maße den Segen Allahs, das für unser Leben so nötige Wasser. Zum Unterschied von der Wüste jedoch behält er den Überfluß nicht bei sich, sondern läßt ihn freundlich zu Tal sprudeln, in tausend Rinnen, hundert Bächen, Dutzenden wasserreicher Flüsse. Er selber braucht wenig von dem Labsal. Sein Felsenleib saugt nicht so viel wie das Sandmeer. Er begnügt sich mit leuchtenden Blumen, welche die Himmelsfarben spiegeln. Was aber an seinen Flanken herabrinnt, durchsichtig klar und in köstlicher Frische, das kommt den Wesen der Tiefe zu gut, den Bäumen, Sträuchern, Tieren und Menschen. Aus Dank dafür wallfahrten Viele Jahr für Jahr zu den Bergesgipfeln, und einzelne Spitzen gelten als heilig, als Wohnsitze guter und mächtiger Geister; während im Gegensatz dazu die Wüste nur Kobolde und Dämonen beherbergt, welche den Lebenden übel gesinnt sind."

„Freund Selim, du hältst mir eine Predigt, zwar hübsch, aber ohne Zusammenhang mit der vorigen Frage des Versedrechselns," unterbrach der Zuhörer, etwas gelangweilt, indem er dem Drehen der Wetterfahnen über dem Grabe die Augen zuwandte.

„Kommt schon noch! Zügle dein Ungeduldrößlein!" ermahnte der Weise, schalkhaft lächelnd.

„Nun hör' mal scharf zu: Sanddünen der Wüste seid ihr mit eurem alltäglichen Treiben, mit eurem Erraffen und Speichern der Güter, mit all eurer trockenen Gierde und Habsucht. Lebten nur Menschen solchen Schlages, ohne Innenschau und Weitblick, dann würde unsere schöne Erde zum Tummelplatz tückischer Dämonen, die hin- und herführen gleich glühenden Winden, um alles durcheinander zu wirbeln.

Nun gibt's aber stets wieder große Geister, die aufwachsen bis zum Throne Allahs, gewaltig, gleich wolkenberührenden Gipfeln. Zu diesen zählen auch unsere Dichter, Hafis und Saadi und wie sie sonst heißen.

Ihr Haupt taucht in kühlere Regionen, wo die Gedanken licht und klar werden, wie das Funkeln der Gestirne in den hellen Winternächten. Ein Dichtergeist jagt nicht nach irdischen Gütern; er dämpft den Wüstenbrand der Gefühle und sucht zu erforschen, was allen nottut.

So, wie vom Berge die Quellen rieseln, rauscht es erfrischend aus Dichterseelen, eine Welt von Lesern befruchtend, die trinken vom Brunnen hoher Erkenntnis.

Wohl darum dem Lande, aus dessen Volksmasse immer wieder Gipfel aufragen, die ihm das Wasser des Lebens zuführen, ohne irgendwie daran zu sinnen, wie sie es für sich zurückhalten könnten; denn in ihnen lebt schon der Drang zum Spenden, die Freude am Nutzen ihrer Brüder.

Das wird auch herausgefühlt vom Volke. Es ist ja fast immer hungrig und durstig. Deshalb verehrt es den, der es erquickt und nicht seine Ausbeuter und Blutsauger. Das sagen dir die vieltausend Grabsteine um die Ruhestätte des Hafis.

Dichter werden zum Stolz ihres Landes. So wie man an bestimmten Bergspitzen aufatmend die Nähe der Heimat erkennt, so zeigen die Namen großer Künstler uns den Weg zur Seele der Völker, deren Zierde sie sind und waren.

Darum neige dein Haupt gleich mir und bete am Grabe des Sängers von Iran."

Bücherschau.

Felix Ricco: „Mutter". Ein Frühlingserleben am Zürichsee. Verlag Rascher Zürich. Preis Fr. 5.—.

„Ein einziges auf Erden nur ist schöner und besser als das Weib — das ist die Mutter," sagte Leopold Schefer 1834 im Laienbrevier. Und heute wird dieser Ausspruch im „Frühlingserleben am Zürichsee" in zartesten Aufzeichnungen eindringlich gerechtfertigt. Felix Ricco hat hier in seinem neuesten Buch eine kurze Begegnung mit seiner jungen Mutter, von der er seit frühesten Jugend getrennt lebt, für seine Mitwelt niedergeschrieben, und er redet damit zu jedem, der das Bild seiner eigenen Mutter in dankbarem Herzen trägt.

Scholz' Klipp-Klapp-Bilderbücher. Jos. Scholz, Verlag, Mainz.

„Der Geburtstag". Ein Bilderbuch von Mary Graaff. Mit Versen von Herbert Kranz.

„Des Bauern Tagewerk". Erzählung von Ipf. Bilder von Fritz Baumgarten.

In Halbleinwand je RM. 1.35.

Bilderbücher, die technische Überraschungen in sich bergen, waren immer schon beliebt. Die Klipp-Klapp-Bilderbücher des Scholzverlages stellen in ihrer Art etwas ganz Neuartiges dar. Man schlägt auf und siehe da! — Es kommt Leben zwischen die Seiten.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.